

# DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN  
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 15

Charlottenburg, Freitag, den 13. April 1906

Jahrg. 33

## Sperren.

**Bollsperrern in Deutschland:** Blankenhain i. Thüring. (F. Steiner). Blechhammer (H. Böhner). Elstermerda (Steingutfabrik). Gotha (F. Pfeiffer). Lau (Fritz Krug). Köln-Ehrenfeld. Hüttengrund (Kauschert). Neuhaldensleben (Sauer & Koloff). Selb (Heinrich & Co.). Berlin für Schildermaler.

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Ebers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienw. Gerzwiler. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Kamenz i. Sachsen (Bogt). Königszelt. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Brunn für Maler. Briesen bei Bilitz (Messler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Livoje bei Gili in Steiermark (Schütz).

## Auferstehung!

Es ist kein blinder Zufall, daß das Osterfest in die Frühlingszeit fällt und in jenen Wochen gefeiert wird, die das Wiedererwachen der Natur mit sich bringen. Die christliche Osterlegende von dem gestorbenen Heiland, der wieder zu neuem Leben erwachend die steinernen Fesseln des Grabes sprangte, ist dann mehr wie eine Erzählung und religiöse Mythe, wenn man das Mysterium dieser Geschichte durch die Vorgänge in der Natur zu erklären versucht. Dann sehen wir in dem Gottessohn nicht den Märtyrer für die Menschheit, nehmen sein Sterben und Wiedererwachen nicht als grob sinnlich wahr genommene Erscheinungen an, sondern finden, daß sich in dieser Legende auch nur ein Stück Natur-Erkentnis — in die profane und religiös gestimmte Auferstehungsgeschichte umgebildet — wieder spiegelt. Dafür spricht ja auch, daß schon lange vor den Christen andere Gläubige ähnliche Ummünzungen der Naturvorgänge vorgenommen hatten und als tief gewurzelte Anschauungen ruhten diese Auferstehungsmymthen in den Herzen der Völker.

Woher kam das? Nicht allein drängten die Naturgeschehnisse, das Gehen des Winters und das Kommen des Frühlings zu derartigen phantasiereichen Gebilden menschlicher Vorstellungskraft und nicht nur die Natur spiegelt sich mit ihren geheimen, den Menschen unerforscht gebliebenen Vorgängen in den unbegreiflichen Umwandlungen seiner Götter wieder, sondern in diesem Auferstehungsglauben liegt zweifellos noch mehr. Und das ist das Drängen und Sehnen nach materieller Erlösung, Befreiung und Auferstehung.

Das ist eigentlich auch leicht verständlich. So lange es einem großen Teil der Menschen schlecht ging oder geht, seitdem es unter den Menschen Unterdrückter und Bedrückte gab und noch gibt, mußte und muß das Sehnen nach Befreiung vorhanden sein. Mochte der Geknechtete noch so lange still und duldben seinen Rücken vor feigen Belagern gebeugt haben, einmal kam doch die Zeit, wo auch der Arme hoffte auf die Befreiung, auf die Befreiung. Freilich, der Reiche, Vermögende, Besizende kannte dieses Sehnen nicht. Er hatte und hat ja alles. Was bedeutete für ihn eine Auferstehung? Und daher kam es denn auch, daß die eigentlichen Träger aller dieser Auferstehungsmymthen zum

Volke, zu den Armen und Entrechteten gehörten und daß es noch heute das Volk ist, in dem der Auferstehungsgedanke am lebendigsten ist. Mag man in den Reihen der Besizenden wenig oder gar nicht von dem eigentlichen Wesen des Osterfestes sprechen, dort unten, wo die breiten Massen der Arbeitenden für kurze Zeit feierend die Hände in den Schoß legen, schläft der Grundgedanke des Osterfestes nicht.

Freilich ist auch dieser Gedanke dem Wechsel unterworfen. Es gibt nichts Beständiges auf der Welt und nichts ändert sich schneller als innere Anschauungen wechseln. So ist denn auch heut der Ostergedanke ein wesentlich anderer als er früher gewesen war. Der christlich-religiöse Beigeschmack verschwand und für den modernen Arbeiter blieb das Sehnen nach Befreiung, Befreiung und Auferstehung in klarer Form übrig. Mit jedem weiteren Tage bröckelt ein Stein mehr ab von dem Turme kindlich naiven Glaubens, wonach die Auferstehung eines Menschen uns Heil, Segen, Freiheit und Erlösung bringen könnte. Nicht der innere Mensch muß neu geboren werden, sondern die den Menschen umgebenden Verhältnisse müssen umgeformt, zu neuem Leben, zu besserer Gestaltung gebrängt werden und anstatt der mystisch-religiösen Auferstehung des Geistes soll eine Auferstehung der Arbeit kommen.

Die Arbeit ist es ja, die immer geknechtet war und aus der Unfreiheit ihrer Träger wurden die unfreien Gedanken geboren, die das Unglück jahrtausende langer Unterdrückung über die Menschen brachten. Es ist völlig verfehlt, über die Verderbtheit der Menschen zu sprechen und an ihrer Befreiung arbeiten zu wollen, wenn man nicht zugleich die Vorbedingungen, die dieses Elend über die Menschheit brachten, beseitigen will. Dazu aber muß die Arbeit frei werden, darf der Mensch nicht mehr durch den anderen Menschen ausgebeutet, nicht mehr der eine durch den anderen geknechtet und gedrückt werden. In der freien, ungezwungenen, lohnenden Arbeit wird dann auch der menschliche Geist wieder auferstehen und die Menschen besser machen.

Laßen wir das Ostermärchen von einem wieder erstandenen Gott-Menschen ein Märchen sein, lehren wir von dem nutzlosen Sinnen über die Geheimnisse der Auferstehung in der Natur zu dem realen Leben und Handeln zurück, dann werden wir, getrieben durch unser Sehnen nach Befreiung und Auferstehung, viel eher auf den richtigen Weg der Befreiung kommen als beim überflüssigen Nachsinnen und Grübeln.

Wie Menschen sind an die Erde gebunden und wagen wir es einmal zu hoch in die Sonne zu schauen, so schließen wir schnell die Augen und blicken geblendet auf die Erde. Nicht in einer zwecklosen Philosophie liegt unser Heil, sondern im tätigen Arbeiten. Einen Gotteslohn kann man durch die Phantasiegebilde religiöser Philosophie wieder auferstehen lassen und um die Auferstehungsgewinnnisse der Natur zu durchdringen, hilft uns ebenfalls wieder die Philosophie. Aber die Auferstehung, die wir brauchen, um unserem Sehnen Erfüllung verschaffen zu können, ist nicht philosophisch aufzubauen, sondern dazu bedarf es der Tat.

Die Arbeit soll auferstehen. Ihr soll das Recht werden, das man ihr jahrtausende lang raubte. Sie soll nicht mehr in das granitne Grab kapitalistischer Ausbeutung begraben, abgesperrt von Sonne und Luft sein, sondern kraftvoll den Grabdeckel sprengend, mag sie, die proflich agrigen Ausbeuter aller Grade bei Seite schiebend, mit ihrer Freiheit bringen was wir alle erstreben und hoffen: Die Auferstehung des Menschen zur freien Arbeit und zur freien Tat.

## Keine Verschmelzung.

Die Hoffnungen, daß auf Grund des Beschlusses der letzten Generalversammlung der Schlesischen Malerkasse eine Verschmelzung mit dem Verbandsstatut finden könnte, haben getrogen. Die Erklärung des Vorstandes der Zuschußklasse in der vorigen Nummer unseres Blattes betont den völligen Abbruch weiterer Verhandlungen über diese Frage. — Im allgemeinen konnte dieser Ausgang aber insofern nicht überraschen, wenn man Gelegenheit hatte, die Abneigung kennen zu lernen, die bei den leitenden Personen in Altwasser und in einzelnen Orten bei den Mitgliedern gegen die Verschmelzung vorhanden war und noch heute zu verzeichnen ist. Gleich dem Vorstand der Zuschußklasse bangten viele der Mitglieder darum vor der Verschmelzung, weil sie meinten, daß es ihnen nun an den Geldbeutel gehen könnte und man ihnen ihre paar Mark Vermögen nehmen wollte. Und um dieser gefährlichen Teilerei vorzubeugen, setzte man sich über den Beschluß der letzten Generalversammlung lähn hinweg und suchte die inzwischen angebahnten Verhandlungen kurzerhand ab zu brechen. Wir haben keine Ursache, noch einmal auf die Gründe hin zu weisen, die unseren Verbandsvorstand für die Verschmelzung so warm eintreten ließen. In einem Artikel in Nr. 7 der „Ameise“ erörterten wir diese Frage zur vollen Genüge. Und wenn die Zuschußklassenmitglieder diese Absichten der Freunde der Verschmelzung nicht begriffen haben oder nicht verstehen konnten, so ist das wohl höchst bedauerlich aber es wäre noch immer zu entschuldigen. Man hätte dann zumindest nicht gegen einen schlechten Willen zu kämpfen gehabt und die gegenseitige Aussprache hätte vielleicht die erforderliche Klarheit und so eine geeignete Grundlage für ein Zusammenkommen geschaffen. Aber diesen Aussprachen ging man seitens der Zuschußklassenpartei äußerst vorsichtig aus dem Wege und nur diesem mangelnden Willen allein ist das Scheitern der Verschmelzung zu schreiben. Wollen wir daher die Frage nach dem Schuldigen auf werfen, so kommen wir ohne weiteres zu den nach stehenden Ausführungen, die die Beantwortung der Schuldfrage in sich schließen.

Der Beschluß der Generalversammlung der Zuschußklasse sagte klipp und klar: Auflösen wollen wir unsere Kasse nicht ohne weiteres, aber wir beauftragen den Kassenvorstand, mit dem Vorstand des Verbandes Fühlung zu nehmen, um der Verschmelzungsfrage ernstlich näher zu treten und eine Grundlage für die Vereinigung zu finden. Diese Verpflichtung war dem Kassenvorstand in unzweifelhaftester Weise auferlegt worden und wollte der Vorstand seinen Auftrag auch dem Sinne nach erledigen, dann hätte er freilich ganz anders handeln müssen als er es in Wirklichkeit getan hat. Aber allem Anschein nach bewertete der Kassenvorstand diesen Generalversammlungsbeschluß nicht besonders hoch und seine zweifelhafte Haltung in dieser Frage gegen den Verbandsvorstand steht in einem grellen Gegensatz zu dem klar formulierten Wunsch der Generalversammlung. Diese wollte zweifellos die Verschmelzung, der Vorstand aber wollte sie nicht und darum versuchte man den Beschluß der Generalversammlung so kraftlos wie möglich zur Ausführung zu bringen. Es liegt uns fern, dem Kassenvorstand in irgend einer Weise zu nahe treten oder ihn in Gegensatz zu der Generalversammlung oder den Mitgliedern bringen zu wollen, aber das müssen wir fest legen: Wenn die Verschmelzung gescheitert ist, dann trifft die Verantwortung dafür nicht zum wenigsten den Vorstand der Malerzuschußklasse.

Die Abneigung der in dem Vorstand dieser Kasse sitzenden Kollegen gegen die Verbindung der Zuschuß mit der Verbandsklasse ist bekannt, auch dürfte darüber kein Zweifel sein, daß in dem Vorstand auch keine Trauer darüber entstanden wäre, wenn man die einschränkenden Bestimmungen des § 2 beseitigt und die Kasse auch den Nichtverbändlern geöffnet hätte. Nun denke man sich, daß dieser Vorstand von der Generalversammlung mit uns zwecks Erlangung der Verschmelzung in Verbindung treten sollte. Was konnte denn bei dieser Voreingenommenheit der betreffenden Zuschußklassen-Kollegen heraus kommen? Nichts. Und man braucht sich nur die Bedingungen an zu sehen, unter denen der Kassenvorstand für eine Verschmelzung zu haben gewesen wäre. — Er forderte, daß das gesamte Vermögen der Zuschußklassen-Mitgliedern verbleibt, bei der Ueberführung in die Verbandskasse dieser kein Pfennig mit gegeben wird, daß aber als Gegenleistung, daß die Zuschußklasse sich auf zu lösen geruhte, ihren ehemaligen Mitgliedern von der Verbandskasse ganz besondere Würste gebraten werden. Selbstverständlich bedeutete dieses Ansehen im Ernste genommen nichts weiter als eine Hintergehung der Verschmelzung und wir hatten den Kassenvorstand für so intelligent, daß wir annehmen können, er glaubte selbst nicht an die Durchführbarkeit seines Vorschlages. Dann aber ist

derselbe geradezu eine Verulkung nicht nur des Verbandsvorstandes sondern auch des Beschlusses der Generalversammlung der Zuschußklasse. Aber unser Verbandsvorstand wollte es noch einmal versuchen, die Verschmelzung zu erlangen und der Kassenvorstand wurde um weitere Verhandlungen angegangen. Nun aber zog sich der altwasser Vorstand hinter die selber Mitglieder zurück. Diese hatten — wieder recht bezeichnend für die Stellung des Kassenvorstandes — über den Kopf des Vorstandes hinweg den übrigen Vereins-Zahlstellen eine Resolution zur Annahme empfohlen, die wiederum dem Generalversammlungsbeschluß strikt entgegen stand. — Wie diese Resolution zu stande kam, wissen wir nicht, aber sicher ist, daß für die selber Kollegen noch nicht die geringste Gewißheit vorhanden sein konnte, daß die in der Resolution aufgestellten Behauptungen zutreffend sein könnten. In der Resolution heißt es nämlich u. a.: Die älteren Verbandsmitglieder müßten ihr gutes Recht aus den Händen geben, sie würden benachteiligt werden und sie hätten keine Garantie für die Erhaltung ihrer Rechte. Das sind alles haltlose Reden und grundlose Annahmen; denn es hatte ja noch keine Aussprache statt gefunden, unter welchen Bedingungen die Verschmelzung sich vollziehen würde. Den Eifer der selber Kollegen um die Erhaltung ihrer Spargroschen in Ehren, aber warum denn so übereifrig? Sie hätten doch erst einmal den Verbandsvorstand hören sollen und ihrem Vorstand Zeit lassen können, dem Beschluß der Generalversammlung zu genügen. — Aber der Kassenvorstand griff nicht ein und riet den selber Mitgliedern nicht zum Warten, sondern ließ es gern und ruhig geschehen, daß die selber die Geschichte so schoben, wie er es auch gern getan hätte, wenn der Generalversammlungsbeschluß ihm dabei nicht hinderte. Flugs also zogen sich die altwasser Zuschußklassenleiter hinter das gänzlich unbegründete und überängstliche Vorkürmen der selber Mitglieder zurück und lehnten es darauf hin ab, überhaupt die Verschmelzungsvorschläge des Verbandsvorstandes an zu hören. So wurde ein Generalversammlungsbeschluß erfüllt, der nicht von nebensächlicher, sondern von hoch bedeutender prinzipieller Wichtigkeit war und für dessen loyale Durchführung sich der Kassenvorstand durch die Annahme seiner Wiederwahl verpflichtet hatte.

Wir grämen uns nicht weiter um die uns zu teil gewordene Absage, aber wir protestieren ganz entschieden gegen die Art und Weise, in der man diese Angelegenheit von seiten der Verschmelzungsgegner in der Zuschußklasse erledigt hat. Das war kein offenes Bekämpfen, sondern ein überaus ängstliches Abstechen des Gegners. Warum jagte man die Frage so schnell zu Tode? Warum hörte man nicht auf unseren Wunsch, daß über diese Sache doch eine gegenseitige Aussprache statt finden könnte? In der Angst, das Vermögen könnte dabei drauf gehen, hielt man sich die Ohren zu, stimmte ab — alles war erledigt und der Schreck überwunden. Die Kollegen sollen sich jetzt nur einmal selbst ihre Haltung überlegen, vielleicht begreifen sie dieselbe eben so wenig wie wir sie verstehen können. Hätten wir in sachlicher Diskussion die Zuschußklassen-Mitglieder nicht zu Freunden der Verschmelzung machen können, so könnten wir ihre ablehnende Haltung begreifen. Aber jetzt, wo einer des anderen Absichten noch nicht kannte, alles abzulehnen, ist einfach unfassbar. Ein solches Verhalten kann eben nur darin seine Erklärung finden, daß die Furcht um die paar tausend Mark Vermögen die Kollegen ganz verwirrt gemacht hat und daß sie sich mehr als Mitglieder der Zuschußklasse, denn als Verbandsmitglieder fühlen. Wollen die Kollegen die Furcht um das Geld nicht als mildern den Umstand für ihr Draufgehen anerkennen, dann freilich bleibt nur noch eins übrig, was ihre Haltung begründen könnte: Der schlechte Wille. Es fehlte ihnen dann an dem guten Willen ein Werk der Einigung zu schaffen, das für beide Teile vorteilhaft und ersprießlich gewesen wäre.

Was wird nun werden? Uns kann diese Frage wenig berühren. Unsere Verbandskasse hängt nicht von der Existenz der Malerzuschußklasse ab und unsretwegen können die Kollegen in der Zuschußklasse weiter bestehen oder dieselbe auf lösen. Wir boten jetzt die Hand zur Vereinigung. Man ließ sie zurück, indem man uns nicht verstand oder nicht verstehen wollte. Nun gut, lassen wir die Zeit sprechen. Es ist ausgeschlossen, daß eine kleine Kasse, deren Zuwachs an Mitgliedern mit jedem weiteren Wachsen der Verbandszuschußklasse eingeschränkt werden muß, eine Zukunft haben kann. Noch stand die Malerkasse nicht vor der Krise, an der seiner Zeit der Hilfsfonds zu Grunde gehen mußte. Aber diese Zeit wird kommen. Und vielleicht denken dann einmal die Kollegen in der Zuschußklasse daran, welchen Fehler sie jetzt begangen haben.

# Verbandsangelegenheiten.

## Zur Beachtung!

In Bezug auf den Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Verbandsverband der Porzellanarbeiter Österreichs ist folgendes zu beachten:

Beim Uebertritt aus einem Verband in den anderen wollen die Mitglieder beider Verbände die Anmeldung beim Stammverbande, sowie die Anmeldung zum Gegenseitigkeitsverbande gleichzeitig innerhalb acht Tagen beim Zahlstellenkassierer und an Orten, wo eine Zahlstelle nicht besteht, innerhalb 14 Tagen bei der Verbandsleitung bewirken, andernfalls die Aufnahme nur als neues Mitglied mit Eintrittsgeld und Karenzzeit erfolgen kann.

Die Beiträge müssen von dem übertretenden Mitglied bis zum Tage des Arbeitsantritts an den Stammverband gezahlt werden. Daß dieselben bis dahin beglichen sind, ist durch den Stempel der Zahlstellen oder durch den Postaufgabeschein nach zu weisen.

Ubertretende Mitglieder, welche vor dem Arbeitsantritt arbeitslos gewesen sind, ohne Unterstützung bezogen zu haben, daher beitragsfrei sind, haben über die Dauer der Arbeitslosigkeit eine einwandfreie Bescheinigung bei zu bringen.

Dem Gesuch zum Uebertritt ist außer dem Quittungsbuch des Mitgliedes auch die Anmeldekarte bei zu fügen. Ferner ist an zu geben, an welchem Datum das übertretende Mitglied am Orte der Zahlstelle in Arbeit getreten ist.

Gesuche, welche diesen Vorbedingungen zum Uebertritt nicht entsprechen, können nicht berücksichtigt werden.

W. Herden, Verbandskassierer.

## 60. Vorstandssitzung vom 26. März 1906.

Von Köln wird berichtet, daß es bei der Firma J. Schüller (St. Josefs-Institut) zur Arbeitsniederlegung gekommen ist, nachdem die Firma sich den Forderungen der Kollegen gegenüber strikt ablehnend verhielt. Ein Teil der Streikenden gehört der christlichen Organisation an. — Der Vorsitzende berichtet, daß die Differenzen der Brenner bei der Firma Rosenthal-Selb einen vorläufigen Abschluß gefunden haben. Die Brenner haben die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen, nachdem die Firma sich bereit erklärte, innerhalb 4 Wochen eine befriedigende Regelung der Lohnverhältnisse eintreten zu lassen. Nach den erläuternden Erklärungen des Vorsitzenden besteht für den Vorstand kein Anlaß, an der Zustimmung der Firma zu zweifeln. — Den bei der Firmenschleiferei Krause-Berlin beschäftigten Mitgliedern wird auf Antrag der Zahlstelle Berlin III die Genehmigung zur Arbeitsniederlegung gegeben. — Ein Bericht von Metzberg über drohende Differenzen bei den Brennern der Firma V. Lehmann, A.-G., wird vorläufig zur Kenntnis genommen. — Ueber die Firma F. Krug in Lauf bei Nürnberg wird die Vollsperrverhängung, nachdem die Klagen von Mitgliedern, welche mit der Arbeitsannahme bei dieser Firma sehr schlimme Erfahrungen machen mußten, nicht verstummen. — Zuschriften von Botzappel, Hilbesheim und Staffell werden zur Kenntnis genommen; nach letzterem Ort soll Rückfrage erfolgen. — Ein Antrag der Zahlstelle Elsterwerda auf Delegation eines Versammlungsreferenten findet vorberhand keine Berücksichtigung, zu gelegener Zeit soll demselben aber entsprochen werden. — Ein Antrag auf Gewährung von Nachschuß für das Mitglied 36728 Althalbdenleben wird vertagt und Rückfrage beschlossen. — Dem Mitglied 26265 Einzelmitglied wird weitere Unterstützung bewilligt. — Dem Mitglied 35252 Elsterwerda wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Den Mitgliedern 22165 und 89861 Blankenhain wird für weitere 2 Wochen Unterstützung bewilligt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

## Quittung.

### Eingesandte Gelder im 1. Quartal 1906.

Aborf 17,24. Ahlen 350. Althalbdenleben 840,88. Altmasser 401. —  
Amberg 85,96. Ansbach 379,50. Arzberg 382,52. Bayreuth 158,50.  
Berlin III 682,64. Berlin-Neubitt 141. Biberach 42,44. Blanken-  
hain 10,82. Bonn 58,54. Breslau 1080. —. Bückau 300. —. Burgau  
77,10. Cassel 50. —. Charlottenburg 472,20. Göggen 93,85. Coburg  
162,54. Cobitz 377,24. Köln-Ohrenfeld 264,62. Cortendorf 172,80. Creidlitz  
16,46. Döbeln 61,85. Dresden 2001,88. Duisburg 105. —. Düsseldorf  
400. —. Eisenach 40. —. Eisenberg 1800. —. Ebersfeld 126,46. Eigers-  
burg 71,10. Elsterwerda 150. —. Emmerich 58,25. Farze 290,00. Frank-  
furt a. M. 268,87. Fraureuth 1,76. Freiwaldau 78,20. Friedrichshagen  
89,85. Fürstenberg a. O. 66,46. Fürstenberg a. W. 410. —. Gaggenu  
193,12. Gehren 204,77. Gera 282. —. Geringswalde 84,20. Gerswenda  
250. —. Gotha 34,50. Gräfenheim 116,18. Gräfenroda 180,74. Gräfen-  
thal 207,16. Großbreitenbach 168,24. Hamburg 125,58. Hain 105,99.  
Hannover 71,20. Hausen 53,81. Hermsdorf 629,52. Hirschau 89,80.  
Hirschberg 17,45. Höhr 62. —. Hornberg 277,05. Hüttensteinach 1111,27.  
Ilmenau 105,05. Käferthal 200. —. Kahla 369,70. Kemenz 40. —.  
Kloster-Wehra 289,78. Kolmar 665,69. Köppelsdorf 394,07. Kronach  
248,92. Kups 50. —. Langenlössen 155. —. Leipzig 210. —. Leititz 100. —.  
Ludwigsburg 68,49. Magdeburg 650. —. Manzbach 72,21. Margarethen-  
hütte 254,26. Markt-Redwitz 313,62. Martinroda 209,92. Meißner 208. —.  
Meuselwitz 454,79. Mitterteich 585,94. Moschendorf 406,20. München  
87,89. Neuhaldensleben 658,71. Neuhaus 64,45. Nossen 15,81. Nürnberg  
250. —. Pilsener 198,40. Oberhausen 875. —. Oberhofen 202,76.  
Oberkühn 271,66. Oberkühn 76,69. Oberlind 201,84. Offenbach 92,28.  
Ohrdruf 140. —. Pforzheim 287,65. Plaus 491,89. Pönnitz 110. —.  
Potschappel 697,11. Probstzella 98,20. Rathenow 77,06. Regensburg

30. —. Rehau 350. —. Reichenbach 279,23. Rheinsberg 120,79. Roda  
200,84. Rohlau 230. —. Rudolstadt 820,29. Saargemünd 57,82. Schauberg  
168,59. Schedewitz 513,01. Schirnding 100. —. Schmitt 105,20. Schönwald  
840,73. Schramberg 152,74. Schwarz 330. —. Schwarzenbach 152,14.  
Selb 1274,55. Sigendorf 303. —. Sondershausen 31,25. Sophienau  
200. —. Sorau 267,68. Sorgau 294,29. Spandau 210. —. Stadtilm  
417,91. Staffel 1,75. —. Stützerbach 78,44. Suhl 130,72. Teltow 11,75.  
Tettau 135,14. Tiefenfurt 652,83. Tirschenreuth 187,63. Uhlstädt 130,33.  
Untermhaus 443,50. Unterpörlitz 192. —. Unterweißbach 25,98. Veasact  
50. —. Vohemucuh 388,34. Vordamm 213,16. Waldenburg 510. —.  
Waldfassen 242. —. Waltershausen 67,31. Warmbrunn 20. —. Weiden  
117. —. Weißwasser 112,13. Weßel 57,50. Wiesau 41,94. Witzenberg  
313,36. Wunsichel 57,42. Zell 200. —. Berlin-Salomon 20. —. Eisen-  
berg-Böhr 21,30. Fraureuth-Müller 6. —. Kahla-Rösig 15. —. Nieder-  
planitz-Rar. —. Postabonnenten 194,06. Riedorf-Schwan 3,60. Stadtilm-  
Rottmann 10. —. Westdeutsche Arbeiterzeitung — 60. Zwitkau-Kaufmann  
5,80. Zwitkau-Selfert 35. —. Summa 44718,81 Mr.

## Eingesandte Kauttionen im 1. Quartal 1906.

Aborf — 93. Althalbdenleben 40,83. Amberg 5,96. Bayreuth  
12. —. Biberach 2,44. Blankenhain 10,82. Bonn 8,54. Breslau 200. —.  
Burgau 7,68. Charlottenburg 22,21. Coblenz 4,17. Coburg 5,48. Köln-  
Ohrenfeld 10,82. Cortendorf 7,70. Döbeln 3,70. Duisburg 4. —. Eigers-  
burg 2,50. Emmerich 2,45. Fraureuth 1,76. Freiwaldau 3,26. Friedrichs-  
hagen 4,35. Fürstenberg a. W. 3,50. Gaggenu 5,92. Gera 2. —. Ge-  
ringswalde 4,20. Gotha 30. —. Gräfenroda 4,44. Großbreitenbach 8,08.  
Hamburg 5,58. Hain 5,99. Hausen 1,58. Hermsdorf 33,22. Hirschau  
5,60. Hirschberg 2,32. Höhr 2,10. Hüttensteinach 49,12. Kloster-Wehra  
11,73. Kolmar 24,05. Köppelsdorf 40,10. Kronach 18,92. Ludwigsburg  
3,49. Margarethenhütte 16,16. Markt-Redwitz 41,74. Martinroda 9,34.  
Meuselwitz 23,90. Mitterteich 24,77. München 7,93. Neuhaldensleben  
40,21. Neuhaus 2,45. Nossen 2,92. Oberkühn 11,65. Oberkühn 4,90.  
Oberlind 13,63. Offenbach 4,10. Pforzheim 14,81. Plaus 21,59. Pönnitz  
5. —. Probstzella 4,23. Rathenow 32. Rheinsberg 8,84. Roda  
— 34. Schauberg 12,12. Schedewitz 27. —. Schirnding 5,72. Schmitt  
5,20. Schönwald 40,73. Schramberg 8,33. Schwarzenbach 6,84. Sigen-  
dorf 30,55. Sondershausen 4,11. Spandau 10. —. Sorgau 10. —.  
Spandau 10. —. Stadtilm 18,21. Stützerbach 3,43. Suhl 3,23. Teltow  
10,48. Tiefenfurt 52,88. Uhlstädt 7,70. Vohenstrauß 17,48. Vordamm  
18,16. Waldfassen 11,26. Waltershausen 3. —. Warmbrunn 20. —.  
Weiden 5. —. Weißwasser 12,13. Weßel —. Wiesau 1,90. —. Summa  
1246,18 Mr.

Wilk. Herden.

## Aus unserem Berufe.

Zufriedene Leute. „Wir leben in einer schlechten Zeit“ sagen die Unternehmer; „denn mit jedem Tage werden die Arbeiter begehlicher, unverschämter und immer mehr und mehr kommen zu den „Gegern“, die sich ihre Rechte von uns erkroten wollen“. Man kennt diese bekannte Redensart und wir wissen zu gut, wie sehr über den „unzufriedenen“ Arbeiter geschimpft und gelästert wird. Stets, wenn der Arbeiter von dem Unternehmer irgend eine Kleinigkeit fordert, heißt man den Bittenden „unzufrieden, unverschämt“ usw. Zufriedene Arbeiter gibt es allem Anschein nach überhaupt nicht mehr und mag es dem Unternehmer in der besten Zeit noch so gut gehen, immer finden sich wieder einige Nörgler, Meider und Aufpuscher, die dem Fabrikanten vorhalten, daß er es allein ist, der auch in den einträglichsten Geschäftszeiten den Gewinn einstreicht und daß der Arbeiter auch bei der günstigsten Konjunktur das Nachsehen hat. Aber unsere Arbeitgeber können sich trösten. Mag die ganze Welt undenkbar sein und mögen die Arbeiter sich jeder Anerkennung der hohen Verdienste der Unternehmer um die Arbeiterausnutzung in völliger Verkennung der Dinge enthalten, ein kleines Häufchen zufriedener Leute findet sich unter den Porzellanern noch immer zusammen, das auch den Unternehmern die diesen von den „unzufriedenen“ Arbeitern so schöne vorerhaltene Gerechtigkeit widerfahren läßt. Und dieses wackere Häufchen einsichtreicher Zufriedener hat seine Leitung in Selb, in der ehemaligen Gutigenreutherischen Fabrik sitzen. Es sind eben doch ganz verzeufelte Kerlchen, die von dort aus das selber Verbändchen leiten und wir können wirklich die Bewunderung nicht verkneipen, die uns allemal wie ein Influenzcasus heim sucht, wenn wir überraschend groß die tiefe Einsicht in die wirtschaftlichen Dinge und die weitreichende Kenntnis der Arbeiterlage, die die selber Verbandsleitung auszeichnen muß, vor uns auftauchen sehen. Freilich, man hört nur selten etwas von der kleinen Stammtischrunde, die von dem ehemaligen Magdeburger Verband übrig geblieben ist und die nun ein äußerst kümmerliches Dasein — hangend und bangend zwischen Tod und Leben — führt. Doch wenn der geistige Leiter der selber Unterstützungsvereins einmal zur Feder greift und seine tief durchdachten sozialpolitischen Anschauungen und die nicht minder tief empfundenen Erfahrungen in die Welt hinaus trägt, dann kann man immer mit etwas ungewöhnlichem rechnen. Und sonderbar und original sind zweifellos die äußerst geistreichen und von seltener Kraft kroyenden Stellen, die den Verbandsbericht von 1905 einleiteten: „Wiederum ist ein Jahr zu Ende! Es flugt fast ungläublich, aber — es ist Wirklichkeit. Mit Ungeschwindigkeit scheint die Zeit zu entfliehen. Was ist wohl die Ursache dieser eigen

tümlichen Erscheinung?" Es ist nun wohl selbstverständlich, daß für diese eigentümliche Erscheinung auch eine eigentümliche Lösung gefunden werden muß. Der selber Jahresberichtstatter aber hat die Antwort prompt zur Hand und mit Eilzugsgeschwindigkeit sind wir mitten drin in dem Ergebnis der mühevollen Forschung nach dem übereiligen Fortbewegungsdrang der Zeit. Die gute Konjunktur jagte die Zeit so schnell vorwärts und nicht minder schuld ist der wirtschaftliche Aufschwung. Sie beide verursachten, daß wir so bitter wenig von der Zeit hatten. Aber rasten auch die Tage, Wochen und Monate im Eilzug von dannen — wir bemühen uns, in dem bilderreichen Stil des Herrn Christian Ahtziger zu reden — auf den Schienen blieben die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen liegen und neben ihnen fanden wir dann noch eine reichlichere Arbeitsgelegenheit. Dieser Fund aber verschaffte den Arbeitern nach Auffassung des Herrn Christian Ahtziger nicht nur eine größere Arbeitsfreude, sondern auch Wohlbehagen, Wohlergehen und Befriedigung. Denn auch die Löhne sind gestiegen und alles in allem genommen, der Arbeiter kann zufrieden sein mit dem hinter ihm liegenden Jahr und mit den zuversichtlichen, ergebenen Worten „Gede Gott, daß die Zukunft noch viel aussichtsreicher“ sich gestalten möge, endet das kurze Resümee des Herrn Christian Ahtziger. — Wer nun noch nicht an die Besserung der Lebenslage der Arbeiter glaubt, dem ist wirklich nicht zu helfen und wer gar von keiner Verdiensterhöhung weiß und wer kein Wohlergehen und kein Wohlbehagen kennt, der ist entweder ein Lügner oder ein ganz unbegreiflicher Nörgler. Herr Christian Ahtziger ist zufrieden, sein Lohn hat sich vielleicht gebessert und er lebt wohlbehaglich und in stiller, satter Befriedigung; folglich muß es allen andern Arbeitern auch so gehen, die träumend und sinnend dem verschwundenen Eilzuge der Zeit nach starren und noch immer nicht recht wissen, warum er denn so schnell vorwärts gerast ist und warum sie denn noch immer da stehen und gaffen. — Aber im Ernst gesprochen. Der Unsinn in diesem Jahresrückblick scheint uns auch für die Selber ein wenig zu außergewöhnlich zu sein; denn handgreiflicher als dies hier Herr Christian Ahtziger tat, konnten wir auch nicht die völlige Abwesenheit jedes Arbeiterklassenempfindens bei den Selber Verbandsleitern nachweisen. Es ist einfach eine unglaubliche Naivetät, von Lohnaufbesserungen und vom Heben der Lebenslage der Arbeiter zu reden, wenn man doch am Orte selbst erfahren mußte, wie trotz der günstigsten Konjunktur die Löhne verschiedener Arbeiterkategorien gekürzt wurden und wie eine immer stärkere Ausnutzung der Arbeiterschaft einsetzte. Herr Ahtziger nennt das Wohlergehen und Wohlbehagen; und er redete von sicheren Stellungen in derselben Zeit, in der in Selb von den Unternehmern fortgesetzt Kollegen aus den wichtigsten Gründen auf das Pflaster geworfen wurden. Man muß, wie es Herrn Ahtziger anscheinend geht, mit dem Kopf nicht über den Rand des selber Lokalblättchens hinaus kommen, um solches ungereimte Zeug schreiben zu können. Hat denn dieser Mann keine blasse Ahnung von den vielen Differenzen, die unsere Kollegen grade deswegen auszutragen hatten, weil man ihnen trotz der günstigsten Geschäftszeit ganz unverschämte Abzüge von ihren kümmerlichen Verdiensten machte? Aber von solchen unnötigen Kenntnissen braucht man im selber Verbändchen nicht geplagt zu sein. Erstens ist man ja in den Kreisen dieser Arbeiter aufs ängstlichste bemüht, bei den Unternehmern kein Aergernis zu erregen, immer zufrieden zu sein und schließlich verderben derartige Momente und Grörterungen auch nur den schönen Jahresbericht. Mit einem Worte gesagt, Herr Ahtziger und seine Getreuen sind Brachtkerle, so wie sie sich die Unternehmer nur immer wünschen können: Zufrieden und Gott vertrauend. Wenn sie selbst nicht mehr weiter können, klingt ihres Herzens tiefster Wunsch in den demutsvollen Spruch aus: „Gede Gott!“ — Und solche Leute nennen sich Arbeiter und bilden sich ein, ihr Vereinen, das nun wohl bald ein Veklub werden wird, hätte noch die geringste Daseinsberechtigung!

**Blankenhain.** Im Anschluß an unsere letzten Zeilen über die Arbeitswilligen bei der Firma F. Siemer wird uns mitgeteilt, daß der eine Arbeitswillige Heinert von Sipelsdorf ist.

**Eisenberg.** In eine wenig erquickliche Lage hat sich bei der Firma G. Mühlensfeld beschäftigte Obermaler Seiler durch sein Verhalten zu den Kollegen und Kolleginnen gebracht. Seiler ist von Haus aus ein großer Feind jeder Preiskommission und mit besonderer Betonung lehnte er jedes Verlangen der Arbeiter, an den Preisfestsetzungen teil nehmen zu wollen, ab. Nun aber gestand die Firma vor einiger Zeit den Kollegen die Einführung einer Preiskommission zu. Das mochte vielleicht den Obermaler Seiler besonders schmerzen, sodaß der Mann, um diesen Aerger zu überwinden, Ablenkung bei einer verheirateten

Arbeiterin suchen wollte. Aber auch dort fand der Trostbedürftige nicht das richtige Verständnis für seine Anträge, über deren Grad des Unerlaubten das von dem Gatten der umworbenen Arbeiterin angerufene Gericht noch zu entscheiden haben wird. Freilich behauptet der preiskommissionsfeindliche Obermaler, er wäre der Angebalzte gewesen; wir meinen aber — ganz abgesehen davon, daß ja auch über diesen Punkt die gerichtliche Verhandlung die erforderliche Klarheit schaffen wird — es sollten diese Gerichte ohne weiteres genügen, daß der Obermaler Seiler solange als die Klärung aussteht, ein Verhältnis, daß keinem Teil — weder den Arbeitern, der Firma noch ihm — mehr frommen kann, unterbricht.

**Neuhaldensleben.** Von der Firma Sauer & Koloff sind die Dreher ausgesperrt worden. Wir ersuchen die Kollegen, jeden Zuzug nach Neuhaldensleben zu unterlassen. Ueber diesen Betrieb ist die Sperre verhängt.

**Potschappel.** Unter welchen für die Arbeiter ungünstigen Bedingungen selbst die besseren Porzellanartikel hergestellt werden, läßt eine Betrachtung der jüngst versprochenen Verbesserungen erkennen, die in der Sächsischen Porzellanfabrik eingeführt werden sollen. Bei Herrn A. Kungsch werden, wie die Kollegen wissen, bessere Sachen, zumeist wohl in der alt- und neuem Manier gearbeitet. Die mit dieser Arbeit beschäftigten Kollegen müssen ohne Zweifel etwas über die durchschnittlichen Fähigkeiten der Maler hinaus ragen. Freilich wird darum die Bezahlung und die Behandlung keine bessere. Für den Unternehmer ist der Arbeiter eben Arbeiter, der immer stärker ausgenutzt werden soll. Die potschappeler Kollegen merkten das am fühlbarsten durch die immer von neuem ankommenden Preisreduzierungen. Und diese ständigen Lohnkürzungen wurden umso unauffälliger durchgeführt, als dem Maler eine Mitwirkung bei dem Preismachen nicht zugestanden wird. Die Kollegen wurden darum bei Herrn Kungsch vorstellig, der ihnen dann auch nach längerem Hin und Her, das Versprechen gab, in künftigen Fällen sollte der Preis durch die Firma im Einverständnis mit dem betreffenden Arbeiter fest gesetzt werden. Sollte eine Einigung über den Preis nicht erzielt werden, so soll der fragliche Artikel unter der Aufsicht der übrigen Kollegen von einem Arbeiter ausprobiert werden. Ferner versprach der Unternehmer, daß er die Abschaffung des Licht- und Scheuergeldes im Auge behalten wolle. Wir meinen, es wird auch für Potschappel die höchste Zeit, daß diese vorläufige Privatbesteuerung der Arbeiter durch den Unternehmer fort fällt. Zweifellos sind in den Abzügen, die ein Unternehmer ohnedies den Arbeitern von ihrem eigentlichen Arbeitsverdienst macht, schon alle derartigen Nebenausgaben des Unternehmers reichlich eingerechnet. Es ist also darum allein recht unbillig, den Arbeitern von dem übrig gebliebenen Arbeitsertragsrest noch einmal für Licht, Reinigung und schließlich auch noch für die Lungen vernichtende Luft in der Fabrik Extraabzüge zu machen.

**Selb.** Als bei der Beendigung der Brennerdifferenz bei der Firma Rosenthal & Co. die Einstellung der ausständig gewordenen Kollegen nicht in der Weise durchgeführt werden konnte, daß alle Brenner wieder im Brennhaus untergebracht wurden, versprach die Firma, die inzwischen an anderen Plätzen beschäftigten Brenner bei der ersten Gelegenheit wieder in das Brennhaus zu versetzen. Man berichtet uns, daß die letzten der ausständig gewordenen Brenner ins Brennhaus zurück gefehrt sind. Damit hat die Firma eins ihrer Versprechen erfüllt und es ist mit aller Bestimmtheit zu erwarten, daß nun auch die Lohnfrage ihre baldige Regelung findet.

**Sinsheim a. d. E.** Die Differenz der Maler in dem Emailierwerk wurde dadurch beigelegt, daß die Betriebsleitung die Forderungen der Kollegen — eine geringe Lohn-erhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit — bewilligte. Auch soll die Malerei renoviert werden. Die Sperre über diesen Betrieb ist aufgehoben.

**Tettau.** Man kann es sich denken, daß die Zustände in der Fabrik von Wirtner, vordem Sonntag & Söhne keine besonders guten sind. Suchte doch der Besitzer durch die bekannte Aussperrung der bei ihm beschäftigten Arbeiter im Jahre 1903 die Organisation zu vernichten um dann um so ungezwungener mit den Arbeitern umspringen zu können. Jetzt sind die Zustände, die wir damals haben kommen sehen, erreicht. Wie überall, wo man die Arbeiterorganisation nieder getreten hat, niedrige Löhne und eine Angeberei ohne Glöckchen zu Hause sind, so ist es auch in der alten Fabrik in Tettau. Die Leute, die

als Arbeitswillige oder als Sperrebrecher nach Tettau gingen, werden nun schon einsehen, daß sie mit ihrem unkollegialischen Verhalten nicht nur die kämpfenden Klassengenossen sondern auch sich selbst schaden. Man berichtet uns, daß in zwei Wochen Löhne von 14 bis 28 Mark verdient werden. Und da will es wenig besagen, wenn die Firma diesem und jenem auch mal das Jahrgeld bezahlt. Bei diesen Verdiensten und bei dem strengen Beobachtungsdienst, den einzelne übereifrige Kollegen oder Vorarbeiter gegen die anderen ausführen, kann es wohl auch den Arbeitswilligen und Sperrebrechern nicht dauernd gefallen. Der Wechsel soll daher ein recht lebhafter sein. Dazu kommt, daß jeder, der auch nur ein Wörtchen gegen die in der Fabrik bestehenden Einrichtungen sagt oder wer sich über die geringen Preise ausläßt, die Räume der Birkenröcher Fabrik verlassen muß. — Wir glauben, daß angesichts dieser Zustände es unseren Kollegen nicht schwer fällt, Tettau zu meiden und daß jeder von ihnen die Arbeiter verlangenden Annoncen von Tettau gern übersieht und dieselben unbeachtet läßt.

### Terrakotta-Arbeiter.

**Cöln.** Ueber den Streik unserer Kollegen bei den Firmen Schmidt & Hecker und Schüller wird uns berichtet: Das von den Arbeitern als Einigungsamt angerufene Gewerbegericht wurde von den Unternehmern abgelehnt. Dieselben wollten erst wieder nach Aufnahme der Arbeit mit den Kollegen unterhandeln. Von den Arbeitern wurde das selbstverständlich abgelehnt. Daß der Kampf auch nicht zum wenigsten ein solcher um das Koalitionsrecht ist, ergibt sich aus nach stehender Schilderung eines Vorganges, der sich bei der Firma Schmidt & Hecker abspielte: „Einem Arbeiter, der seinen Akkord fertig gestellt hatte, wurde ein neuer verweigert. Der Kollege ging zum Prinzipal, um nach dem Grunde dieser Maßregel zu fragen. Es entspann sich nun folgendes Zwiegespräch: „Sind Sie organisiert? — Ja! — Dann wissen Sie den Grund! Wissen Sie auch, daß mir ein Tarif zugesandt worden ist? Das war eine Schmach. So ein Schriftstück sollte man der Regierung einsenden. Schüller und ich haben uns geeinigt, nicht nach zu geben, und wenn das ganze Geschäft zum Teufel geht. Die Organisation ist nur dazu da, um dem Arbeitgeber den Hals zu ziehen. Früher war alles wie eine Familie; aber seitdem Ihr im Verband seid, seid Ihr eine Stufe tiefer gesunken. Ich bin immer mit Ihnen zufrieden gewesen; treten Sie aus dem Verbands aus, dann können Sie weiter arbeiten. Wenn noch mehr so Vernünftige da sind, dann können die auch weiter arbeiten.“ Auf die ablehnende Antwort des Gehilfen wurde ihm gesagt, daß ihm dann nicht zu helfen sei. Hierauf erklärten sich sämtliche Gehilfen mit ihrem Kollegen solidarisch und legten geschlossen, achtzehn an der Zahl, die Arbeit nieder. — Man sieht auch hier wieder das Schauspiel: Die Unternehmer vereinigen sich, um im gleichen Atemzuge den Arbeitern das Vereinigungsrecht abzusprechen. — Die Forderungen der Kollegen sind in der Hauptsache: neunstündige Arbeitszeit statt bis jetzt 10 Stunden; im ersten Jahre nach der Lehrzeit 4 Mk., im zweiten 4,50 Mk., für ältere Gehilfen 5 Mk. Mindesttagelohn; Abschaffung der Teilarbeit, bei der sich die Gehilfen in einzelnen Arbeiten zum Virtuosen ausbilden, dafür aber in den anderen Teilen nichts leisten konnten. Diese Teilarbeit war auch bis jetzt die Ursache der Uneinigkeit unter den Kollegen und macht die Arbeiter, weil sie einseitig und untüchtig werden, zu willfährigen Werkzeugen der Unternehmer.

### Internationales.

**Oesterreich.** Während der Osterfeiertage, am 15., 16. und 17. April, findet in Altrohlau, der alten böhmischen Porzellanerzentrale, der diesmalige Verbandstag der organisierten österreichischen Kollegen statt. Die Generalversammlung der österreichischen Genossen wird insofern von größerer Bedeutung sein, als im Mittelpunkt der Verhandlungen die obligatorische Einführung der Krankenversicherung und der Sterbekasse steht. Wir wünschen den österreichischen Kollegen für ihre Arbeit den besten Erfolg und hoffen, daß die Versammlung von Altrohlau einen neuen Markstein bilden möge in der Entwicklung unserer österreichischen Bruderorganisation.

**Italien.** In den Betrieben der Societa Ceramica Veneta war ein Streik ausgebrochen, der seinen Grund in der ungewöhnlich niedrigen Bezahlung der Arbeiter hatte. Die Firma hat eine Fabrik in Cremona und ein Stablisement in Pisa. In beiden Fabriken streikten gegen 900 Arbeiter, teils Porzellanarbeiter, teils Glasmacher und Ziegelfarbeiter. Die Streikenden

verlangten eine Erhöhung des Akkordlohnes von 2,20 Lire auf 5 Lire und eine Vermehrung des Stundenlohnes um 5 Centimes. Der Ausstand endete mit der Gewährung eines Lohnzuschlages von 20 pCt. für die Porzellanarbeiter und die Ziegelfarbeiter erhielten eine Aufbesserung von 10 pCt. — Wie aus einem Bericht, den das Verbandsorgan der italienischen Kollegen aus Sesto bei Florenz erhielt, hervor geht, wütet auch in den Reihen der italienischen Porzellaner die Tuberkulose mit besonderer Heftigkeit. Nach der letzten Zählung sind unter 100 Kollegen 60 von dieser gefährlichen Krankheit ergriffen. — Gegen diese Notiz wirkt eine andere aus „Letri am Meer“ kommende umso mehr, da es in derselben heißt, daß es unter den dortigen Kollegen eine derart große Anzahl von Leuten gibt, die nicht lesen und schreiben können, daß die Organisation sich veranlaßt sah, für die Geschirmacher ein Abendfortbildungsschule ein zu richten, in der die Kollegen die fehlenden Kenntnisse sich erwerben können. Man sieht, mit welchen schweren Hindernissen die italienischen Gewerkschaften zu kämpfen haben und wie viel Aufopferung, Mut und Liebe zur Sache dazu gehören um den Glauben an eine gute Sache nicht zu verlieren.

**Italien.** Die von Loria gestiftete „Societa Umanitaria“ von Mailand, welche den Zweck hat, durch Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen, Arbeitsnachweise, Arbeitslosenunterstützungskassen, Arbeitsämter, technischen Beistand an die Genossenschaften, Auswanderungsbureau, Arbeiterkolonien für Arbeitslose, die schädlichen Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern, hat zum 28. und 29. September d. J. nach Mailand den ersten internationalen Kongreß für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einberufen. Der Kongreß soll Gelegenheit für einen Ideenaustausch über folgende Gegenstände der Tagesordnung bieten: Ursachen der Arbeitslosigkeit; Vorbeugungsmittel gegen die Arbeitslosigkeit; Mittel zur Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit.

### Vermischtes.

**Der neutrale Staat.** In Magdeburg stehen die Transportarbeiter im Streik. Dies war für die dortige Militärbehörde ein passender Anlaß, ihre „Tüchtigkeit“ wieder einmal im besten Lichte erstrahlen zu lassen. Es wurden Soldaten dazu kommandiert, für die bedrängten Unternehmer als Streikbrecher zu wirken. Eine Beschwerde bei der magdeburger Kommandantur hatte keinen Erfolg, da diese sachverständige Militärbehörde die zweijährige Dienstzeit offenbar für zu lang hält und glaubt, die militärische Ausbildung in dieser Zeit auch neben einer gewerblichen Tätigkeit der Soldaten durchführen zu können. Im Streik befinden sich 400 Kutscher und 100 Möbelpacker. Das ganze Baugewerbe feiert wegen Mangels an Material. Ohne das Eingreifen der Militärbehörde müßte der Streik gewonnen werden.

### Für die Frauen.

**Oberfranken.** Ueber die schweren Schäden der immer weiter um sich greifenden Frauenarbeit in der Porzellanindustrie finden wir in der „Gleichheit“ folgende Schilderung wieder gegeben: „In der oberfränkischen Porzellanindustrie hat die Frauenarbeit bereits als billige und verbilligende Arbeit einen großen Umfang angenommen. Sie ist in Beschäftigungsarten und bei Vorrichtungen eingeführt, welche der Gesundheit der Frauen und ihrer Nachkommen sehr schädlich sind. Die Arbeiterinnen haben durchschnittlich Wochenlöhne von 5, 7 und 8, höchstens 10 Mk. Da fast überall vierzeilige Lohnzahlung üblich ist, so täuschen sich die Ausgebeuteten oft selbst über die Niedrigkeit ihres Verdienstes. Die Minnerlöhne betragen im allgemeinen 12 Mk., sie steigen höchstens bis auf 20 Mk., sinken aber oft noch unter 12 Mk. Großes Elend ist daher unter den Porzellanerinnen vorhanden. Die Kinder laufen häufig fast unbekleidet umher. Ein Topf Kaffee mit eingebrotem Brot bildet meist das Mittagsmahl. Gebratene Kartoffelknollen gelten schon als ein gutes Essen. Fleisch kennen die meisten nur als Delikatesse. Die oberfränkischen Porzellaner waren bis jetzt schlecht organisiert. Mehr und mehr kommen aber auch sie zu der Einsicht, daß durch die Organisation und durch die Erkämpfung der politischen Macht Wandel geschaffen werden muß. Als sehr schädlich wird empfunden, daß Leute zwei bis drei Stunden weit aus Dörfern in die Fabriken zur Arbeit kommen.“ Es sieht als die schlimmsten Lohnbrücker erweisen. Der Besitz eines elenden kleinen Häuschens und eines Ackers, vielleicht auch einer Kuh oder Ziege, macht sie blind dafür, daß sie ihr Arbeitslohn für Kartoffelpennige verkaufen. An der besonders schlechten Arbeit, dem krummen

Ausdruck der Gesichter, erkennt man sie ohne weiteres aus der übrigen Arbeiterschaft heraus. Ein halbes Liter Bier für 10 Pf. und mitgebrachtes trockenes Brot, im besten Falle ein Stückchen Wurst, ist die Mittagmahlzeit dieser schwer schuftenden Proletarier. — Wann wird es besser?

Italien. Mutterschaftskassen sollen für die italienischen Arbeiterinnen geschaffen werden und über die bisherigen Vorarbeiten dazu wird berichtet: Die Kommission zur Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Errichtung von Mutterschaftskassen hat ihre Arbeit beendet. Nach ihren Beschlüssen soll jede Frau, die wegen ihrer Erkrankung arbeitsunfähig ist, mit 30 Frank pro Monat unterstützt werden. Zur Zahlung von Beiträgen an die Mutterschaftskassen sind verpflichtet alle gewerblichen Arbeiterinnen vom 15. bis zum 50. Lebensjahre, die Fabrikanten und Gewerbetreibenden und der Staat. Der Zuschuß des Staates soll 250.000 Frank pro Jahr betragen.

## Feuilleton.

### In der Osternacht.

Aus dem Russischen.

Es war am Sonnabend vor Ostern des Jahres 188\*.

Der Abend hatte sich schon auf die stumme Erde gesenkt, die jetzt, von der Frühlingssonne den Tag über beschienen, trotz leichten Nachtfrostes des scheidenden Winters, sich des nahen Lenzes bewußt zu sein und froh zu atmen schien; Nebelmassen entstiegen ihr, wie Weihrauchwolken zum Himmel strebend, dem hehren anbrechenden Festtage entgegen, silbern erglänzend im Lichte der matt leuchtenden Sterne. Ruhe herrschte rings umher.

Die kleine Gouvernementsstadt N., in feuchtühle Nebeldünste gehüllt, lag still da, den Augenblick erwartend, wo von der Höhe des Glockenturmes herab der erste Schlag erklingen würde. Doch war es nicht die Stille des Schlafes; in dem Dunkel und Schatten menschenleerer, geräuschloser Gassen war eine erwartungsvolle Zurückhaltung bemerkbar; nur selten eilte ein verspäteter Arbeiter vorüber, den der anbrechende Festtag bei schwerer mühevoller Arbeit ereilt hatte; nur selten fuhr ein Fuhrmann geräuschvoll vorbei — und dann wieder lautlose Stille. Das ganze Leben hatte sich von den Straßen in die Häuser, in reiche Paläste und arme Hütten, zurück gezogen — über der Stadt, über der ganzen Erde lagerte der Hauch der Auferstehung und der Wiedererneuerung.

Noch war der Mond nicht aufgegangen und die Stadt lag im Schatten des Berges, auf dem ein dunkles, unfreundliches Gebäude sich erhob. Die unheimlichen regelmäßigen Linien des Baues hoben sich ab vom hellen Horizont, die altertümliche Pforte verschwand fast im Dunkel der Mauer und die vier Ecktürme starteten gespensterhaft in die Wolken.

Da erscholl von der Höhe des Domes herab der erste Schlag und ergoß sich durch die Stille der Nacht, da ein zweiter, dritter . . . und von allen Türmen ertönten die Glockenschläge und stimmten ein harmonisches Spiel an; die Töne verschmolzen melodisch in eine feierlich mächtige Weise und, sich ausschwingend zum Himmelsdome, erfüllten sie den Raum mit herrlichen Akkorden. Da erklang auch aus dem finstern Bau ein matter Ton, schwach und gebrochen, und versuchte, seinen mächtigeren Brüdern gleich, sich zur Höhe hinauf zu schwingen, auch seine Stimme ertönen zu lassen und mit zu singen im Liede von der Freude und Liebe und Gnade der Menschheit — vergebliches Mühen, zitternd fiel er zur Erde herab und erstarb leise nachklingend im Aethermeere.

Die Glockenmusik verstummte.

Die dunklen Tore des alten Baues öffneten sich knarrend. Eine Abteilung Soldaten schritt waffenklirrend heraus, um sich zu den einzelnen Posten zu begeben; aus ihrer Mitte trat gemessenen Schrittes ein Mann, während der frühere Wachthabende in der von der Dunkelheit umhüllten Schar gleichsam verschwand, und um die hohe Schutzmauer herum gehend, bewegte sie sich weiter. Beim Posten an der westlichen Front trat ein junger Rekrut vor, um seinen Vorgänger abzulösen.

In seinen Bewegungen ließ sich noch deutlich die bäurliche Ungelegenheit erkennen, sein junges Antlitz bewahrte noch den Ausdruck des Neulings, der zum ersten Male einen verantwortlichen Posten antreten sollte. Er stellte sich mit dem Gesicht zur Mauer und schulterte das Gewehr. Zwei Schritte vortretend, machte er Halblehrt und trat an die Seite des Abzulösenden. Dieser verlas mit leichter Wendung des Kopfes mechanisch die gewohnten Anordnungen. „Die Posten abschreiten! — aufpassen! — nicht schlafen! — nicht schlummern!“ sprach er schnell, während der Rekrut gespannt zuhörte und aus seinen blauen Augen ein Ausdruck tiefer Trauer blickte. „Verstanden?“ fragte der Gefreite.

„Zu Befehl!“ „Also aufgepaßt!“ sprach er streng, dann setzte er gutmütigen Tones hinzu: „Du fürchtest doch wohl nicht gar Gespenster?“ „Nein“ erwiderte der Rekrut, „mir ist nur so eigen ums Herz.“ — Bei dieser kindlichen Aeußerung ertönte leises Lachen im Kreise der Soldaten. „Da ist das Mutterföhnchen!“ brummte verächtlich der Alte und kommandierte: „Gewehr auf! Rechts um — Marsch!“ Gleichmäßig schreitend verschwand die Mannschaft hinter der Ecke und bald waren ihre Schritte verhallt. Der Rekrut schulterte sein Gewehr und trat langsam seinen Gang an.

Dritten im Gefängnis regte sich mit dem letzten Glockenschlage ein besonderes, ungewohntes Leben. Als wäre mit ihm wirklich die Freiheit auf die Erde eingezogen, so öffneten sich die Türen der Zellen, und ihre Bewohner, in langen, grauen Röcken mit den bedeutungsvollen Vierecken auf dem Rücken, traten hervor, ordneten sich paarweise und durchschritten den langen Korridor, um die hellerleuchtete Kirche zu betreten; sie kamen von rechts und links, von oben und unten und durch das Geräusch ihrer gleichmäßigen Schritte hindurch vernahm man das Klirren der Ketten und der Waffen. Bei dem Eintritt in die Kirche ergoß sich dieser Strom bleicher Menschen in ihre vergitterten Plätze und verstummte — auch hier waren eiserne Läden und Gitter an den Fenstern.

Das Gefängnis ist leer. Nur in den Ecktürmen, wo die Zellen für die Einzelarrestanten liegen, schreiten diese mürrisch und finster umher, von Zeit zu Zeit an der Tür stille stehend, um mit gierigen Ohren einzelne Töne des fernen, kaum hörbaren Gesanges aufzufangen, die aus der Kirche herüber klingen. . . .

Dort ist noch eine Zelle; da liegt auf hartem Lager ein Kranker. Der Aufseher, dem man das plötzliche Erkranken des Arrestanten mitgeteilt hatte, trat zu ihm heran, als man seine Genossen in die Kirche führte, und, sich über ihn beugend, blickte er ihm in die Augen, die im fieberhaften Glanze strahlten und starr in die Weite blickten.

„Iwanow, he Iwanow!“ rief der Aufseher ihn an, doch er blieb unbeweglich und stieß nur unverständliche Laute hervor. Seine Stimme war rau, die fiebergelbten Lippen öffneten sich nur mühsam. „Morgen ins Lazarett!“ befahl der Aufseher und verließ die dumpfe Zelle, an ihrer Tür einen der Hüter zurück lassend. Dieser blickte aufmerksam auf den Daliegenden und sprach kopfsüttelnd: „Oh, du Landstreicher, bist nun wohl genug umher geirrt!“ Ueberzeugt davon, daß es hier nichts zu hüten gäbe, ging er zur geschlossenen Kirchentür um der Predigt zu zuhören, sich von Zeit zu Zeit hier zur Erde neigend und sie küßend.

Die Stille in der leeren Zelle wurde nur zuweilen von den halblauten Fieberphantasien unterbrochen, die der Kranke führte. Er war ein noch nicht alter, kräftiger und starker Mann. Er phantasierte, von neuem die Vergangenheit durchlebend und sein Gesicht spiegelte die inneren Qualen wieder, die er litt. Ein böses Spiel hatte mit ihm das grausame Schicksal gespielt. Tausende von Werst, über Schluchten und hohe Berge war er gewandert, tausende von Gefahren hatte er durchlebt, Hunger und Durst, Hitze und Kälte erlitten und alles dies nur getrieben vom Heimweh, von der brennenden Sehnsucht, sein heimatliches Dorf wiederzusehen, von der ewigen Hoffnung aufrecht erhalten, einen Monat eine Woche, ja nur einen Tag mit den Seinen zu verbringen, zu Hause sein, sich heimlich fühlen zu können — mochte dann auch geschehen, was da wolle, mochte er den weiten Weg in Sibiriens Bergwerke zurück wandern müssen. Kam hundert Werst vom Ziele seiner heißesten Wünsche entfernt, war er gefangen und in diesen Kerker eingeschlossen worden.

Da plötzlich verändern sich die Züge des Kranken, seine Augen öffnen sich weit, seine Brust a met freier — fröhlichere Gedanken und Bilder scheinen sein Hirn zu durchziehen. . . . Der Wald rauscht. Er kennt dies Rauschen. Er versteht die Sprache des Waldes und seiner Bäume: die majestätische Fichte erklingt hoch oben fast in den Wolken im herrlichen dunkeln Grün, die Tanne; flüstern leise, melodisch bewegen die bunten Laubbäume ihre geschmeibigen Nester, die furchtamen Blätter der Eiche erzittern. Es zwitschert und jubelt der freie Hahn in die Bläse schwingende Vogel, das Vögeln springt lustig über Stock und Stein und überfließt sich in kleinen Wasserfällen, und hoch oben folgen dem Flüchtling aus dem Bergwerken Sibiriens, der in undurchdringlichen Wäldern irt, Wolken ziehender Vögel.

Wie ein Hauch des Frühlings weht es den Eingekerkerten an; er richtet sich auf und atmet schwer; die Augen blicken aufmerksam um sich — plötzlich erglänzen sie in Freude und Unglauben; er, der Unheimliche, der fletschliche Flüchtling vor den stengen Gelehen des Landes, der Vogelstreu — er sieht etwas unglaubliches vor sich — eine offene Tür!

Der mächtige Trieb zur Freiheit läßt ihn seine Krankheit abschütteln. Die Symptome des Fiebers verschwinden im Nu bei den Vorstellungen, die sich seinem kranken und hoffnungsfreudigen Geiste aufdrängen, da er sich allein und die Tür offen steht. Im nächsten Augenblick steht er auf dem Boden. Die ganze Fieberglut, die im Hirn des Kranken war, scheint jetzt in seine Augen gedrungen zu sein, gleichmäßig, starr und schrecklich blicken sie.

Jemand öffnet, die Kirche verlassend, die Tür und die Töne eines fernen und daher nur noch tiefer wirkenden Gesanges schlagen an sein Ohr, um gleich darauf zu verstummen. Auf dem bleichen Gesicht erscheint der Ausdruck der Zärtlichkeit, die Augen füllen sich mit Tränen und ein Bild steigt vor ihm auf, das er sich schon oft im Geiste ausgemalt hatte: eine stille, sternklare Nacht, das Geflüster der Fichten, die ihre dunklen Kronen wie schützend über die alte Kirche des heimlichen Dorfes beugen, die Schar seiner Landsleute, der Feuerherd am Ufer des Plüschens und derselbe Gesang — er eilt, um alle diese Bilder erfüllt zu sehen in der Wirklichkeit, zu Hause, bei den Seinen. — — Indessen betet an der Kirchentür Entend der Hüter.

Der junge Rekrut geht mit seinem Gewehr auf der Schulter seinen Posten ab; vor ihm breitet sich ein ödes, weites Feld aus, von dem erst jüngst der Winterschnee weggeschmolzen ist. Ein leichter Wind bewegt das hohe, dürre Strppengras, es erklingt in eigentümlichem Klange im vorjährigen Grafe und weht auch in das Herz des jungen Soldaten sehnsuchtsvolle, traurige Gedanken. Er bleibt an der Mauer stehen, stellt sein Gewehr auf den Boden und, sich auf den Lauf lehrend, überläßt er sich seinen Gedanken.

Er ist allein. Der öde Anblick, der sich ihm eröffnet und das Pfeifen des Windes in dem hohen Steppengras scheinen ihn einzuschläfern und vor seinen Augen steigen heimatliche Bilder auf. Auch er sieht das heimliche Dorf und derselbe Wind weht über dasselbe hin; die Kirche ist hell erleuchtet und auch hier beugen die Fichten ihre Häupter über die Kirche des Ortes. Sanft schlummert der junge Posten, gelehnt auf dem Lauf des Gewehrs.

Nicht weit von der Stelle, wo der Rekrut steht, erscheint auf der Mauer ein dunkler Gegenstand, der Kopf eines Menschen ist es, der Kopf des Landstreichers. Er blickt in das weite Feld hinaus, an dessen Rande in unabherrbarer Ferne der Waldesaum kaum sichtbar ist. — seine Brust weitet sich und er atmet gierig die frische Nachtluft ein. — Er läßt sich auf seinen Händen herab und gleitet leise an der Mauer entlang.

Freudeverkündende Glockenschläge durchbrechen die Stille der Nacht. Die Tür des Gefängnisses hat sich geöffnet und in dem Hofe tritt der Zug seinen Rundgang an mit den Kreuzen, Fahnen und Gottesbildern voran. Aus der Kirche ertönt Gesang. Der Soldat fährt zusammen, er nimmt die Müze vom Kopfe, um sich betend zu bekreuzen — und erstarrt mit der zum Gebete erhobenen Hand. Der Landstreicher ist auf dem Boden angelangt und strebt das hohe Steppengras zu erreichen. „Halt, steh, ich bitte dich, steh!“ ruft der Soldat, im Schrecken das Gewehr erhebend. Alles, was er so gefürchtet, was ihn in Schrecken gejagt und ihn zittern gemacht hatte — da ist es, im Pawlitz dieses unglücklichen Flüchtlings. „Dienst, Pflicht, Verantwortlichkeit!“ das sind die schrecklichen Worte, die ihm wie ein Blitz durch das Hirn fahren, schnell ergreift das Gewehr und, die Augen schließend, drückt er ohne zu zittern mit zitternder Hand ab.

Wieder ergießen sich über der Stadt die Töne der Glocken in herrlichen, freudigen Akkorden und wieder erklingt der matte und gebrochene Ton der Turmglocke, der zum Himmel strebt und wie ein flügelhämmer Vogel zur Erde nieder sinkt. Und dazwischen ertönt aus der Kirche der feierliche, ernste Gesang der betenden Gemeinde und der freudvolle Ruf dringt ins Feld hinaus: „Christ ist erstanden!“

Da — plötzlich fällt jenseits der Mauer ein Schuß und ein schwacher Ton scheint ihm fliegend zu antworten. Für einen Augenblick verstummt alles. Nur das ferne Echo des Schusses rollt über das öde Feld und erstirbt in der Wette.

## Versammlungsberichte etc.

**Ahlen.** Die Versammlung vom 21. März war von 22 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende hielt fest, daß unter Vollmachtsermächtigung von den Mitgliedern sehr schlecht bestellt war und verurteilte das Verhalten einiger Kollegen, die es vorziehen, in Wirtschaften und mit Personen zu verkehren, deren ein einigermaßen gut organisierter sich schämen müßte,

auf das Schärffste. Er wies darauf hin, daß es nach den strengen Verhältnissen Pflicht jedes organisierten Kollegen ist, unsern Verein nicht zu unterstützen. Des Weiteren entspann sich eine lebhaft Debatté betreffs Agitation. Es wird von der Versammlung beschworen, daß der 22. Agitationsbezirk über die am 11. Februar stattgefundene Vertrauensmännerkonferenz weder einen Bericht in der Anzeile veröffentlichte, noch diesen den Vertrauensleuten, die sich nur durch einen schriftlichen Bericht an der Konferenz beteiligen konnten, zur Verfügung stellte. Im übrigen sind die Mitglieder der Ansicht, daß die Agitationsbezirke wenig Erfolg haben.

**a. Gräfenh. u.** Eine am 18. März statt gefundene öffentliche Versammlung, in welcher Frau Maria Tieg-Berlin referierte, war sehr zahlreich besucht. Gegen 250 Personen waren anwesend, darunter ein Drittel Frauen und Mädchen. Da es gerade der Tag der Märzgefallenen war, so konnte die Rednerin es nicht unterlassen, uns einige aufmunternde Worte zum 1. März zu sagen. Sodann erläuterte sie die heutigen Zustände der arbeitenden Bevölkerung, hauptsächlich der Porzellanarbeiter, wo die Frau die Lohnrührerin der männlichen Arbeiter sei und daß es auch nicht anders werden könne, wenn nicht die Frauen mit den Männern gemeinsam kämpfen. Da nun hier und in dem benachbarten Mar-nord wohl 800 Porzellanarbeiter gezählt werden und davon nur 50 organisiert sind, so ist noch viel Arbeit für uns zu erledigen. Es werden auch hier wieder viele Kollegen den Wert der Organisation kennen lernen; hoffen wir, daß es nicht zu spät ist.

**b. Köppelsdorf.** Die am 26. März statt gefundene Versammlung war von gegen 60 Mitgliedern besucht. Der Kassierer gab den Abschluß vom Quartalsfest bekannt; demnach beträgt der Ueberschuß 180 Mk. Der Quartalsabschluss bezifferte sich in der Gesamtheit auf 1142,61 Mk.; Ausgabe 1136,62 Mk.; Bestand am Schluß des Quartals 602 Mk. 12 pSt.-Fonds: Einnahme 243,92 Mk.; Ausgabe 88 15 Mk.; Bestand 157,77 Mk. An die Hauptkasse wurden eingeliefert 654,27 Mk. Die Mitgliederzahl am Schluß des Quartals betrug 297. Ferner erinnerte noch der Vorsitzende an die Lohnstatistiken und machte bei Nichtausfüllen derselben auf die üblen Folgen aufmerksam. In nächster Zeit sollen zwei Vorträge stattfinden und zwar einer des Redakteurs G. Hoffmann-Jeisch und des ehemaligen Theologen Stern über: „Gibt es einen Gott?“ Für die steigenden Brenner in Selb, welche ihre Karenzzeit noch nicht beendet haben, wurden 10 Mk. aus dem 12 pSt.-Fonds bewilligt. Die Mitarbeiterfrage wurde im Sinne des von der kommitierten Versammlung der Jaghellen Dürrensteinach, Hüttengrund und Köppelsdorf angenommenen Beschlusses erledigt. Bei günstiger Witterung soll ein Ausflug ins Mühl über Neuhaus nach Schirnschlag stattfinden. Der Vorsitzende sei es auf, rechtzeitig vorstellig zu werden, damit die Feier für jedermann gesichert ist. Genosse K. verlas hier auf einige Bestimmungen über Sterns Vorträge, welche großes Interesse erweckten. Unter „Berchiedenem“ wurde die Diskussionsrede eines Genossen in der letzten öffentlichen Versammlung kritisiert. Es wurde auch besonders betont, die Versammlungen besser zu machen, da immer dieselben Kollegen anwesend sind und hauptsächlich die Genossen von Judenbach mit einigen Ausnahmen eine gewisse Portion Gleichgültigkeit an den Tag legen. Es gibt noch genug zu agitieren, besonders in einer heiligen Fabrik, in welcher die Puppenköpfe alle Tage um eine Nummer wachsen, ohne daß es die Arbeiter merken beziehungsweise merken wollen, während es doch ein Blinder mit der Krücke fühlt. Diesem Uebelstand ist nicht eher abzuhelfen, bis nicht alle zu der Einsicht kommen, daß es nur ein Mittel gibt, diese Lage zu verändern und dies ist die Organisation.

**c. Reihmannsdorf.** Die am 25. März im Riesewetterischen Lokal hier tagende Versammlung, in welcher Genossin Fräulein Heidemann aus Berlin über das Thema: „Wann wird es besser?“ referierte, war sehr gut besucht. Die Rednerin verstand es, in ihrem fast zweiwöchigen Vortrag die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln, was durch viele Bravo und Beifallsrufe bestätigt wurde.

**w. Sonnaberg.** Die Versammlung vom 20. März war von über 80 Personen besucht. Die Genossin Emilie Heidemann aus Berlin referierte über das Thema: „Wann wird es besser?“ Rednerin verstand es meisterhaft, in ihrem 1 1/2 stündigen Vortrage den Anwesenden die großen Vorteile der Organisation vor Augen zu führen. Die Referentin nahm besonders Bezug auf die in der Porzellanfabrikation geübte Ausbeutung der Arbeiter und die Rednerin führte u. a. aus: Von seiten der Fabrikanten wird auf die Gesundheit der Porzellanarbeiter, welche durch die von Staub und Sodadunst gefüllte Luft ruiniert wird, überhaupt nicht geachtet. Ventilatoren kosten dem Unternehmer Geld, man findet sie nur in den Kontoren, Theatern u. s. w. Die Sterblichkeitsziffer der Porzellanarbeiter ist siebenmal größer als in anderen Berufen. Unter den Kindern tritt die Sterblichkeit aber noch schärfer hervor, hier seien die Unterernährung und die zu geringe Saponung der Mütter die Ursachen. Dafür, daß die Unternehmer unter dem Deckmantel der Wohlfahrtsvereinigungen die Arbeiterschaft von 2 bis 3. aussaugen, führte die Rednerin mehrere Beispiele an. Eine Firma ließ einen Motor aufstellen um angeblich den Arbeitern die Arbeit zu erleichtern. Durch den damit verbundenen Lohnabzug hatte aber die Firma einen Gewinn von 2000 Mk. in einem Jahre. Eine Porzellanfabrik führte elektrisches Licht ein, zog dafür den 18 Dreibern aber einen gewissen Betrag ab und nahm dadurch 638 Mk. in einem Jahre ein. Dasselbe Vergnügen sei es mit dem Material und Farbenverkauf durch die Unternehmer an die Arbeiter. Es springen noch ansehnliche Gewinne für die Fabrikanten heraus. Nur durch die Organisation sei solcher Ausbeutung entgegen zu treten. Die Gewerkschaften erzielen durch ihre Tätigkeit im letzten Jahre eine Vergrößerung der Arbeitszeit von 203 197 Stunden in einer Woche und eine Lohnsteigerung von 200 778 Mk. in einer Woche. Der Porzellanarbeiterverband hatte an verschiedenen Unternehmungen zusammen 182 454 Mk. ausgegeben, während die Mitglieder und Altkameradschaften, denen leider ein großer Teil der Arbeiterschaft noch angehört, für ihre Mitglieder nichts oder bedeutend weniger leisten. Nur wenn alles organisiert ist, Frauen die Männer, dann wird es besser werden. Die Rednerin ermahnte für ihre vorerwähnten Ausführungen lebhaften Beifall. In der Diskussion forderten einige Kollegen die Organisation auf, dem Verbände beizutreten. Es waren 12 Aufnahmen zu verzeichnen. Da unser bisheriger Vorsitzende verläßt, macht sich eine Neuwahl nötig. Es wurde der Kollege Albert Pfeiffer mit 28 von 44 abgegebenen Stimmen als Vorsitzender gewählt.

w. Suhl. Die geplante öffentliche Versammlung, welche am letzten März-Tag in Mäbendorf stattfinden sollte, scheiterte an der zu großen Gleichgültigkeit des dortigen unerfahrenen Völkchens. Diese biederen Leute glauben, die anderen Unternehmer seien auch so human und vernünftig wie ihr Chef und das Oberpersonal dasselbst. Sie haben keinen Schimmer von „Solidarität“, keine Ahnung, mit welchem Unternehmerterrorismus wir seit 14 Jahren drangsalirt worden sind und daß es ihre Pflicht ist, mit zu wirken, bis alle Progen von ihrem Stolz und Trog gesäubert und geläutert sind. Das Stiftungsfest, welches am Abend selbigen Tages in Goldlauter stattfand, bot ein entgegen gesetztes Bild. Es hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, so daß man den Wahlspruch der Ameise wirklich einmal verwirklicht sehen konnte. Das zuerst aufgeführte Tendenzstück „Der Tischlerstreik“ wurde mit großem Beifall begleitet. Hierauf hielt Genosse Hoffmann die Festrede. Durch Erfahrungen an eigenen Leibe beleuchtete und geißelte er sämtliche Eldorados in dem herrlichen viel besungenen Thüringen. Daß die Verhältnisse hier in Suhl nicht die allerschlechtesten seien, wäre auch eine Wirkung des Verbandes; deshalb wären die widerlichen Redensarten, wie, bei uns hat der Verband keinen Zweck und dergleichen, auf alle Fälle zu bekämpfen. Diese sich selbst schädigenden verwerflichen Äußerungen förderten nur die blöden Träumer und Idioten, welche angeblich an ihre gesicherte Existenz glauben. Eines gewissenhaften Kollegen unwürdig sei es, stets andere für sich kämpfen und die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Auch die überwiegend anwesenden weiblichen Kollegen und älteren Frauen bekamen eine gründliche Lektion wegen ihres fernstehenden Benehmens zu hören. Aufsehtiger reicher Beifall wurde dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen zu teil. Außer einem vor 13-14 Jahren abgehauenen Porzellantränkchen wäre dies also das erste Stiftungsfest hiesiger Zahlstelle. Wären wir auch so gewissenlos wie die Verpuppungskünstler, welche die Verwaltung des damaligen Ortsvereins inne hatten, so wäre obiges Festchen nicht nur nicht möglich gewesen, sondern es wäre überhaupt keine Zahlstelle mit dem besten Fernrohr mehr zu entdecken. Wir finden es auch nicht mit einem ehrenwerten Mannescharakter vereinbart, beträchtliche Delegiertenspesen, womöglich auch Unterstützung bei Arbeitslosigkeit einzuhemfen und in kurzer Zeit alles im Stiche zu lassen. Und das alles nur um sich bei seinem früheren gnädigen Herrn wieder anzuwedeln.

## Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei geligt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

**Maler** für aufgelegten Dekor für sofort vom Erfurter Emailierwerk gesucht. Off. erb. an H. Haupt, Floersgehofen.

**Stanzer** gesucht, der eventuell auch die Beaufsichtigung in der Stanzerlei übernehmen kann. Offerten unter N. C. an die Redaktion dieser Zeitung erbeten.

## ANZEIGEN.

**10. Agitationsbezirk** (Vorort Großbreitenbach). Sonntag, 15. April, vormittags 11 Uhr, in Großbreitenbach, im Rathause: **Vertrauensmänner-Konferenz**. Tagesordnung: 1. Berichterstattung, 2. Agitation, 3. Verschiedenes.

**24. Agitationsbezirk**. Gräfenthal, Montag, 16. April, nachm. 2 Uhr, im Schießhaus **Vertrauensmänner-Konferenz**. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Warum organisieren wir die Frauen? Ref.: Genosse Hoffmann-Ilmenau. 3. Verschiedenes.

**Gräfenthal**. Am 2. Osterfeiertag, abends 7 Uhr, im Schießhaus **Stiftungs-Fest**, bestehend in Tanz, Gesang, Vorträgen usw. Festredner Genosse Hoffmann-Ilmenau. [0,90]

## Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

**Teilhhaber**, mit etwas Kapital, zum Eintritt in eine Emailiergeschirrmalerei gesucht. Gefällige Offerten unter D. S. 706 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

**Staubgold \* Goldwatte \* Glanzgold** und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon**, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.

**Goldabfälle**, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

**Pinsel** alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Borsten-Pinsel zum Goldrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

**Goldschmiere** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimnitzdamerstr. 27.**

**Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen** kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 18.**

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen** **Pinsel, Paletten, Flaschen, Nöpfe u. s. w.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

## Zur Beachtung!

Der Osterfeiertage wegen erscheint die Nr. 16 der Ameise später.

## Achtung Kollegen!

Von dem Fabrikanten Max Koesler in Rodach bei Coburg werden die dort beschäftigten Verbandsmitglieder wegen der Ausübung ihres Verbandsrechtes entlassen oder mit der Entlassung bedroht.

Wir ersuchen daher alle Kollegen, aufs eifrigste dafür zu sorgen, daß jeder Bezug auch non unorganisierten Kollegen nach Rodach unterbleibt. Weiteres in nächster Nummer.

Herausgeg. v. Verbands-Verzweigung, Ilmenau, Verwandt, Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlags-Büro, Stell. G., Charlottenburg, Köpenickerstr. 3. Druck von Otto Grottel, Charlottenburg, Wallstr. 68.

## Sterbetafel.

Ohrdruf. Former Christian Kaempf, geboren in Schleusingen, gestorben am 2. April im Alter von 48 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

## Adressen-Nachtrag.

Ahlen. Adv.: Max Edelmann, Bütteweg 16.  
Amberg. Wf.: Franz Gradl, Schiederbergweg 147 F.  
Hamm. Schf.: Strowasser, Alleestr. 19 a.  
Eisenach. Rff.: Georg Rohde, Maler, Friedhofstr. 21. Schf.: Karl Fischer, Maler, Alexanderstr. 103.  
Kamenz. Rff.: Stanislaus Blecha, Glasmaler, Hoyerswerdaerstr. 42 I.  
Mannheim. Wf.: Ludwig Geier, Lörzingstr. 40 II.  
Nürnberg. Wf.: Adolf Höhn, Volbrechtstr. 16 II rechts. Rff.: Ernst Voller, Schoppershofstr. 20 I.  
Offenburg in Baden. Rff.: Leopold Leutner, Emaillemaler, Luisenstr. 26.  
Birm.: Paul Graf, Friedenstr. 88.  
Pankow. Rff.: Adolf Wittig, Brenner, Kaiser Friedrichstr. 70 v. II.  
Rheinsberg. Birm.: Hermann Giesecke Maler, Langestr. 23.  
Schönwald. Wf.: Rudolf Wielgut, Dreher.  
Staffel. Schf.: Adolf Görz, Dreher in Elz bei Limburg a. d. Lahn.  
Weisswasser. Rff.: Eduard Rohm, Alt-Weißwasser. — Arbeits-Vermittler für Porzellanarbeiter: Otto Janz, Friedrichstraße 5.

## Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Althaldensleben. Abschluß am 22. April. Jedes Mitglied muß die Lohnstatistik vorzeigen.  
Annaburg. Sonnabend, 14. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Sect. Lohnstatistiken und Bibliotheksbücher mit bringen.  
Bezlin II. Sonnabend, 21. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Blankenhain. Sonnabend, 14. April, abends 8 Uhr, bei Tröbers.  
Charlottenburg. Sonnabend, 21. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Köpenickerstr. 3.  
Eisenberg. Sonnabend, 14. April, abends 1/9 Uhr, im Gambinus.  
Gotha. Sonnabend, 14. April, 8 Uhr, im Vereinslokale. Sämtliche Bibliotheksbücher mit bringen. Wegen Übergabe der Kasse sind sämtliche Mitgliedsbücher ab zu geben. Abschluß 15. April.  
Gräfenroda. Sonnabend, 14. April, abends 8 Uhr, bei Wächter. Malfeier. Quartalsabschluss. Bibliotheksbücher mit bringen.  
Gräfenthal. Abschluß am 21. April.  
Hüttengrund. Abschluß am 14. April.  
Hüttensteinach. Abschluß am 17. April.  
Ilmenau. Sonnabend, 14. April, zur Rosenau. Vortrag: Rechte und Pflichten der Mitglieder.  
Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog. Abschluß 22. April. Lohnstatistiken mit bringen.  
Oberhausen. Sonnabend, 14. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.  
Rehau. Sonnabend, 14. April, Abschluß. Die Dultungsbücher sind in der Kantine zur Abstempelung zu übergeben.  
Schröding. Abschluß 24. April.  
Selb. Sonnabend, 14. April, im Ludwigsteller. Abschluß 20. April.  
Vohenstrauß. Abschluß 20. April.